



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE  
LÜBECK

PASTOR MARTIN KLATT

Predigt am 1. Sonntag nach Epiphania

13. Januar 2019

**Predigttext:** Josua 3, 5-11.17

**Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun. Und Josua sprach zu den Priestern: Hebt die Bundeslade auf und geht vor dem Volk her! Da hoben sie die Bundeslade auf und gingen vor dem Volk her.**

**Und der HERR sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein. Und du gebiete den Priestern, die die Bundeslade tragen, und sprich: Wenn ihr an das Wasser des Jordans herankommt, so bleibt im Jordan stehen.**

**Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes! Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter: Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan.**

**Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.**

Wunder werden geschehen. Wunderbares wird sich ereignen. Nicht irgendwo, sondern hier, mitten unter uns. Nicht irgendwann, sondern jetzt, morgen schon. So ist es versprochen.

Ihr könnt gespannt sein. Bereitet euch darauf vor. Lebt erwartungsvoll.

Ein Wunder geschieht. Versprochen ist versprochen. Am nächsten Tag schon. Mitten im Fluss: *Als die Träger der Lade an den Jordan kamen und die Füße der Priester, die die Lade trugen, ins Wasser tauchten ..., da stand das Wasser, das von oben herniederkam, aufgerichtet wie ein einziger Wall, ... aber das Wasser, das zum Meer der Araba hinunterlief, zum Salzmeer, das nahm ab und floss ganz weg.* (Jos 3, 15-16)

Es ist ein kleines Wunder, verglichen mit dem großen anderen, das sie erlebt hatten, als sie aus Ägypten flohen und das Heer des Pharao sie verfolgte. Wie sich das Meer auftat und sie trockenem Fußes hindurchziehen konnten und entkamen, weil die ägyptischen Truppen in den zurückkehrenden Fluten umkamen.

Der Jordan ist nicht das Schilfmeer. Ein Fluss, manchmal nur ein Flüsschen. Und trotzdem: Ein Wunder ist ein Wunder, auch wenn es ein kleines ist. Große Wunder sind überaus selten; kleine Wunder geschehen öfter. Wenn etwas Wunderbares geschieht, ist das immer der Rede wert. Wunder sind nie alltäglich.

Überhaupt: Das eigentliche Wunder ist ja dies: Sie sind angekommen. Nach 40 Jahren Wanderung durch Wüsten, nach Umwegen und Irrwegen, sind sie zu guter Letzt doch angekommen. Jenseits des Jordan liegt das verheißene Land, das Gott ihnen versprochen hat. Ein Land, wo Milch und Honig fließen, überreich an Früchten, so groß, dass man sie nur zu zweit tragen kann.

Aber die Kundschafter, die schon dort waren, sagen auch: *Stark ist das Volk, das darin wohnt, und die Städte sind befestigt und sehr groß. ... Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen dies Volk, denn sie sind uns zu stark. Wir sahen dort auch Riesen, ...und wir waren in unsern Augen klein wie Heuschrecken und waren es auch in ihren Augen.* (Num 3)

Nur der Jordan liegt noch zwischen ihnen und dem Land der Verheißung. Und ihre Angst vor dem Schritt, hinter den es kein Zurück mehr gibt.

An diesem Tag machen sie den letzten Schritt: Sie gehen über den Jordan.

Über den Jordan gehen – das ist zur sprichwörtlichen Redensart geworden. Bedeutet: Das geht dahin. Das geht – um ein verwandtes Bild zu gebrauchen – den Bach runter. Was über den Jordan geht, ist futsch, unwiederbringlich verloren. Wer über den Jordan geht, ist tot.

Es hat die Redensart sich also gegenüber ihrem biblischen Ursprung ins genaue Gegenteil verkehrt. Dort bedeutet über den Jordan gehen: Gewinn, nicht Verlust; leben können, nicht tot sein; nach langer Zeit des Umherirrens Heimat finden und nicht irgendwo im Nirgendwo zu verschwinden.

„Kirche, die über den Jordan geht“ – der Buchtitel spielt mit dem Doppelsinn der Formulierung.

Worum geht es dem Autor *Dr. Christian Hennecke*, einem katholischen Pfarrer?

Mit welchen Ohren hören wir?

„Die Kirche geht über den Jordan.“ Wir befinden uns in einem Übergang, bei dem vieles, was wir gewohnt sind, zu Ende kommt. Nicht weil es schlecht ist, nicht weil es sich nicht bewährt hat. Das Gegenteil ist der Fall. Hinter uns liegt eine Erfolgsgeschichte. Sie begann mit Kaiser Konstantin und hatte ihren letzten Höhepunkt in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Woran sich viele noch erinnern können, das ist eine selbstverständliche Christlichkeit und Gemeindlichkeit, die nahezu alle erfasste. Eine Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation, die zwischen Religionsunterricht, *Konfirmandenunterricht*, Familie und Gesellschaft fast selbstverständlich funktionierte; ein hoher Einfluss der Kirche, der unsere gesellschaftliche Wirklichkeit entscheidend prägte – gerade nach dem Ende des Nationalsozialismus und seiner Gräueltaten. (vgl. aaO., S. 9)

Die Themenfelder, die aktuell auf der Tagesordnung stehen, lauten: Bedeutungsverlust des christlichen Glaubens und der Kirche in der Gesellschaft; sinkende Mitgliederzahlen; auf weitere Sicht zurückgehende Finanzen. Was wird aus den kirchlichen Gebäuden – Pastoraten, Gemeindehäusern, Kirchen? Wer wird die Arbeit tun, wenn es an Pastorinnen und Pastoren und anderen kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fehlt?

Es sind nicht Probleme mit Riesen, aber schon Riesenprobleme – so viel ist zu sehen. Aber wie mit ihnen gut klarzukommen ist, das ist noch gar nicht zu sehen.

Verlustängste stellen sich ein; denn wir kommen eben nicht aus einer Wüste. Vielmehr fürchten wir, dass die kommenden Zeiten ein Wüstenweg werden könnten. Verbreitet ist die Sorge, dass alles den Bach runtergeht, was einem kostbar – ja, heilig – ist.

Wohin sollen wir gehen? Was müssen wir tun – und was lassen? Welche Prioritäten sind jetzt zu setzen? Und kriegen wir das hin? Werden die Kräfte reichen?

Mit diesen Fragen haben wir uns im Kirchengemeinderat in den vergangenen beiden Tagen intensiv beschäftigt. Im ganzen Kirchenkreis werden wir das in vier Wochen tun.

Kirche, die über den Jordan geht.

Nicht das sprichwörtliche, sondern das biblische Verständnis verwandelt die Perspektive.

Es beginnt etwas Neues. Ja, es wird anders sein, vielleicht sehr anders. So vieles ist noch nicht zu sehen, aber es ist ein Land der Verheißung. Versprochen ist versprochen.

Was hilft, das Wagnis einzugehen, den Schritt zu tun?

*Heute will ich anfangen, sagt Gott. Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein.*

Die alte, in vielem archaisch anmutende biblische Geschichte sagt: Den Schritt in das verheißene Land zu tun, ist deshalb möglich, weil die Gegenwart Gottes diesen Durchgang frei macht.

Was die Menschen in die Hand nehmen sollen, sind nicht Werkzeuge, um einen Tunnel zu graben oder eine Brücke zu bauen, sondern sie sollen die Bundeslade aufheben und den Schritt ins Wasser tun – dorthin, wo alles im Fluss ist.

*Bleibt im Jordan stehen!* Haltet das aus. Setzt euch aus – im Vertrauen, dass Gott da ist.

*Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan.*

Die Bundeslade ist ein hölzerner Kasten, mit Gold überzogen. In ihm aufbewahrt sind die steinernen Tafeln mit den Zehn Geboten. Urkunde des Bundesschlusses. Vermächtnis der Freiheit.

Das nehmen sie mit. Das bereitet ihnen den Weg. Sie sind nicht die Macher. Was sie tun, ist Gott nachgehen.

Es ist ganz und gar nicht gleichgültig, wem man hinterhergeht in Zeiten der Veränderung.

Sie erobern nicht das Land der Verheißung mit ihrer Anstrengung oder überlegenen Kraft, sie empfangen es als Gabe Gottes. Seine Stärke ist eine andere. In seiner Liebe ist er allmächtig und barmherzig.

Ja, es wird Auseinandersetzungen und Konflikte geben – wie immer, wenn etwas Altes zu Ende geht und etwas Neues beginnt. Die biblischen Erzählungen unterschlagen das nicht. Es ist kein Spaziergang. Um das verheißene Land muss gerungen werden – damals wie heute.

Bischöfin Fehrs zitiert in ihrem Brief an die Gemeinden zu Epiphania eine 17-jährige Jugendliche: „Sagt nicht immer: Die Jugend ist unsere Zukunft, sondern nehmt auch mal wahr, dass wir schon längst da sind.“ Dahinter steht der Wunsch, einbezogen und beteiligt zu sein. Der Weg in das verheißene Land kann nur ein gemeinsam gegangener Weg sein – damals wie heute. Es geht das ganze Volk über den Jordan, so ist es ausdrücklich vermerkt. Niemand bleibt auf der Strecke.

*Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes!*

Unser Kirchengemeinderats-Wochenende hatte als Thema auch: Gottesdienst und seine Gestaltung. Nicht einfach ein zweites Thema, das mit dem ersten nichts zu tun hat. Sondern so: Das Erste, was zu tun ist, ist hören. Gottesdienst ist gemeinsames Hinhören auf das, was wir uns nicht selber sagen können und was wir nicht einfach in uns selbst zur Verfügung haben.

Gottesdienst ist Feier der Gegenwart Gottes. Gott ist da – gerade dort, wo alles im Fluss ist und vielleicht einem das Wasser bis zum Hals steht. Gott geht mit, wo Menschen sich in Bewegung setzen; und das Vertrauen auf sein Da-Sein nimmt die Furcht und bringt Menschen in Bewegung. Verheißungsvoll ist die alte Geschichte, wo sie erzählt: Eine Kirche, die es wagt aufzubrechen in Neuland und über den Jordan geht, wird nicht den Bach runtergehen.

Gottesdienst feiern – das ist nicht einfach die Lösung aller Probleme, aber es ist das Unaufgebbare. Eintauchen in die Liebe, mit der wir geliebt sind. Nicht aus eigener Kraft allein leben müssen. Immer wieder aufs Neue wahrnehmen, wie Gott uns, seinen Menschen, dient. Hören, was gesagt ist: Gehet hin in Frieden, Gott geht mit euch.

Ein Mann kommt an den Jordan. Er steht im Fluss, mitten in den Fluten.

Das erste, was er tut, der erste Schritt, bevor er seinen Weg beginnt, Neuland betritt, das Land der Verheißung öffnet für alle Menschen, für uns: er lässt etwas geschehen: *Lass es jetzt zu!* (Mt 3, 15), sagt er zu Johannes. 'Lass zu, dass ich zulasse, dass Gott an mir handelt!'

*Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*

Der Ort der Anwesenheit Gottes in der Welt ist in ihm.

Der Ort der Anwesenheit Gottes in der Welt ist in euch.

Wunder werden geschehen. Wunderbares wird sich ereignen. Nicht irgendwo, sondern hier, mitten unter uns. Nicht irgendwann, sondern morgen schon, vielleicht heute, vielleicht jetzt. So ist es versprochen. Ihr könnt gespannt sein. Bereitet euch darauf vor. Lebt erwartungsvoll.

Aufbruch

Es wird kommen der Tag,  
da verlasse ich, zaghaft  
zuerst, dann beherzt  
meine einsame Insel.

Wage mich endlich hervor  
aus dem bewährten Versteck  
und der sicheren Deckung,  
fast ohne Angst und ohne  
noch einmal mich umzusehn

Meine Rüstung tue ich  
ab und alle die Waffen,  
das Wenn und das Aber  
und steige ins Boot.

Wehrlos werde ich sein  
und verwundbar, ich weiß,  
auf dem offenen Meer  
und einzig beschützt

von der Liebe. (Lothar Zenetti)

AMEN.